

Von dem Kirschkernkäfer, und dem Nusskäfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 38

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Acht und dreißigstes Stück.

Von dem Kirschkernkäfer, und dem Nuskäfer.

Man hat sich dieses Jahr verschiedentlich über einen kleinen Käfer gewundert, den man häufig besonders im Brettigau, innwendig in den Kirschsteinen bemerkt hat. Man trifft sie sowohl in vollkommenen, als in den abgestandenen und nicht zur Vollkommenheit gekommenen Früchten des Kirschbaumes, aber allezeit einzeln an. Ein aufmerksamer Freund schreibt mir von Seewis unter dem 15/26 August: "Ich sende Ihnen hiebei einige von denen Kirschen, in deren ganzen Steinen sich ein lebendiges Käferchen mit einer Art langen Schnabel befindet, das, so bald es aus seinem Gefängniß heraus gelassen wird, herumkriecht. Man wundert, wie es da herein gekommen sey. Denn sollte vielleicht das Ey schon während der Blüthe in den Keim der Frucht gelegt worden seyn, derselben ankleben, und darinn nach und nach ausgebrütet werden, so ist fast unbegreiflich, wie die Frucht dennoch zu ihrer vollkommenen Zeitigung gelangen könne, und nachher ist doch nicht wohl möglich, daß sich dieses Würmlein in den Stein eingraben könnte, ohne daß man die Oefnung davon wahrnehmen sollte. Ich habe beim Oefnen einige Kirschensteine sauber abgewaschen, und daran gar kein äußerliches Merkmal gefunden, wohl aber wahrgenommen, wie Sie noch aus den beigelegten Schalen ersehen können, daß sich das Käferchen von innen heraus schon halb durchgefressen hatte.



Dieses Insekt möchte wohl bei dem heurigen Jahrgange, der doch vom Froste in der Blüthe frei gewesen, die meiste Ursache von der so schwachen Kirschen Erndte gewesen seyn. Denn, nachdem einmal dies Thierchen hier entdeckt worden, hat man es in den meisten Kirschen gefunden.,, Unter den mir gesandten Kirschen, die von der schwarzen, theils gezweigten, theils kleinen Bergkirschen Art waren, befand sich dieser Käufelkäfer in den meisten, aber schon ausgebildet; sie hatten die Steine bereits durchbort, ob schon sie noch inner demselben lagen, und zum Theil noch einen sehr weichen Hinterleib hatten. Die geöffneten Schalen hingegen, wovon in dem Bericht gemeldet ist, fand ich wie angezeigt, ohne deutliches äußerliches Merkmal irgend eines Eingangs, bei genauerm Nachsuchen bemerkte ich aber sowohl an einem von diesen, als an andern Schalen, in denen sich Käferchen aufgehalten hatten, ein Flecken wie einen Punkt, durch welches ich die Spitze von einer Nadel mit leichter Mühe hinein bringen konnte, auch glaubte ich irgend eine kleine Vertiefung an den Früchten selbst, ob solche sonst gleich unbeschädigt waren, bemerkt zu haben. In dem Schächtelchen, worinn mir jene Früchte zugesandt worden, befand sich auch ein kleines, weißes, vornen spitziges und mit einem schwarzen Gebisse versehenes, hinten dickes, aus verschiedenen Ringen ohne Füße bestehendes Würmgen, das vermuthlich die Larve von dem Käferchen ist. Seine Länge beträgt kaum mehr als zwei Linien. Das Käferchen gehört unter die so genannten Käufelkäfer. Die Länge von den größten ist mit samt dem Käufel zwei und eine halbe Linien, der Käufel ist selber beinahe einer Linien lang. Der Käufel und die Füße sind rothbraun, desgleichen die Brust; die Flügeldecken etwas gelblich, mit zwei gezackten braunen Querverbinden. Die Flügeldecken sind nach der Länge gefurcht, und so wie der

ganze

ganze Käfer durch das Vergrößerungsglas betrachtet sein wenig vorlicht. Die Schenkel haben einen Zahn. Ueberhaupt kömmt das Käferchen mit dem *Gurculio Druparum* des Ritters Linne überein, und scheint eben derselbe zu seyn. Nicht weniger übereinstimmend ist die Beschreibung, welche Frisch von dem Küsselkäfer macht, so nach seiner Beobachtung aus den Maden in den Kernen der sauren Kirschen wird; S. dessen Beschreibung von allerlei Insekten in Deutschland 11ter Theil No. 30, wo zugleich eine Abbildung davon vorkömmt. Ich führe sie hier an, weil solche die ganze Geschichte von diesem Thierchen aufklärt. Es nagt dieser Käfer, sagt Frisch, ehe das Fleisch der Kirsche saftig wird, ein Loch durch die äußere Kirschhaut, bis auf den harten Kern oder Stein der Kirsche. Die Wunde heilet zwar rund herum wieder zu, aber die Tiefe der Narbe bleibt, die Frucht mag so dick werden, als sie will. Durch den Stein nagt er gleichfalls bis auf den Kern in demselben und legt ein Ey darein. Aus dem Ey kömmt eine weiße Made von zwölf Absätzen, welche gleichzeitiget, daß es eine Käfermade sey, denn sie ist breit und dick, hat neben an den Seiten kleine fleischerne Höhen, wie eine Säge, nur daß diese herausstehenden Höhen doppelt und rund sind. Sie hat keinen Kopf, sondern nur wie die Holzwürmer ein heraus stehendes Zangengebiß, den immer härter werdenden Kern zu zernagen. Sie verzehrt aber solchen Kern nicht ganz, sondern wenn er oft kaum die Helfte aufgefressen ist, verwandelt sie sich in einen Käfer, und wird erstlich eine Figur in ihrer Verwandlungshülse, an der man Küssel, Füße und Flügel schon deutlich am Leibe liegen sehen, absonderlich die schwarzen Augen wohl erkennen kann. Ich habe dergleichen Maden in solchen Kernen hernach mehr gefunden, und vermuthet, sie kriechen als Maden schon aus den Steinen.



Steinen. Daher legte ich sie auf etwas feuchte Erde, in welche sie sich alsbald bohreten. Denn weil sie in der eingeschlossenen Luft im Kern gelebt, konnten sie die äußere Luft nicht vertragen, da sie sich sonderlich von diesem Kern so genährt, daß sie gleichsam wie eine Frucht in Mutterleibe alles was sie von demselben abnagen zu ihrem Wachstum anlegen, und keine Spur von Excrementen im Stein zurück lassen, daher sie sehr zart und empfindlich sind. Das Loch, so der Käfer in den Stein genagt, sieht man deutlich, ist aber wieder von anderer Materie, als der Stein ist, zugefüllt. (Es scheint das Loch verwachse, wo nicht ganz doch größtentheils wieder.) Welches ohne Zweifel darum geschiehet, damit der Saft vom Fleische der Kirsche den Maden zum Nachtheil nicht hinein lauffe. In diesem Stein kriecht schon der Käfer aus seiner Verwandlungshülse. Es ist ein Rüsselkäfer von der kleinsten Art. Er legt die Fühlhörner an den Rüssel, wenn er nicht gehet, daß sie nur so weit neben heraus stehen, als sie nach dem Bug, den sie haben, lang sind. Mit diesem heraus stehenden Theil kann er seine Augen buzen, indem er mit dem Fühlköblein und Gelenken unter demselben darüber her fährt. Die Hörner aber reiniget er mit einer an den Vorderfüßen oder dem Knie dazu herausstehenden Spitze. Die Farbe des Rüssels und des Kopfs ist röthlich braun. Die Flügel sind gelbroth und haben 8 Linien auf ihrer Fläche, davon die längsten unten zusammengehen. Viere von diesen Linien haben eine um die andere zwei Reihen braune Strichlein, welche die obgenannten braunen Binden vorstellen.

Der Rüsselkäfer, dessen Made in den Kernen der Haselnüsse wohnt, (Curculio Nucum L.) gleicht in der Geschichte und Lebensart unserm Kirschkernkäfer sehr.

Nuß hat jenen im dritten Theil seiner Insektenbelustigungen auf der 67 Tafel abgebildet, und S. 388 beschrieben. Man glaubt oft eine vollkommen gute und schöne Nuß vor sich zu haben, und dennoch ist sie von einem Wurm bewohnt, der den Kern derselben nach und nach gänzlich verzehrt, und sonderlich im Herbst in diesen Früchten angetroffen wird. Man bemerkt, daß sich den ganzen August hindurch und oft auch später eine Art kleiner Käfer auf den Haselstauden aufhält. Diese Käfer, die sich durch ihren langen Rüßel von andern Käfern unterscheiden, siehet man zuweilen so ängstlich daseibst hin und her laufen, daß es scheint, als ob sie mit allem Eifer etwas auffuchten, sie mögen nun wirklich zum Theil ihrer Nahrung nachgehen, zum Theil ihren Gatten auffuchen, die Weiblein aber trachten ihre Eyer, indem sie solche von sich geben, sogleich an einen sichern Ort zu setzen, in welchem die daraus hervorkommenden Würmer auch genugsam Unterhalt und Nahrung finden. Dieser Ort aber ist jedesmal eine zu solcher Zeit noch grüne und weiche Nuß, in welcher der Kern von geringer Größe ist. Diese bohret der Käfer mit seinem Rüßel an, und erkennet hierdurch nicht allein, ob die Nuß gesund und gut sey, sondern auch ob nicht bereits ein anderer vor ihm sein Ey dahin gelegt habe, daher es dann auch kömmt, daß nicht leicht, ja wohl niemalsen, in einer Nuß zwei Würmer gefunden werden. In die Nuß legt er sein Ey, und nach 14 Tagen kömmt aus selbigem der Wurm, oft auch später, und im folgenden Monat erhält dieser seine völlige Größe, da man dann nicht ohne Verdruß die Nuß vielmal, statt des Kernes, mit dem Wurm und seinem Unrath angefüllet findet, manchmalen aber auch den Kern nur halb verzehret antrifft. Meistens hat der Wurm bis zu seinem völligen Wachstum Nahrung genug und wohnet in der Nuß, ohne
daß



daß man an ihr, außer etlichen kleinen braunen Punkten, etwas besonders merken sollte. Zeigen sich dergleichen Punkte, so geben selbige allezeit ein sicheres Kennzeichen ab, daß in einer solchen Nuß, sie mag nun leer und abgestanden seyn, oder ein gutes Ansehen haben, ein Wurm gewohnt, oder noch wohne. Hat der Wurm seine Vollkommenheit erhalten, so beißt er sich endlich durch die harte Schale durch, vergräbt sich in die Erde, wo er den Winter hindurch, bis in das andere Jahr und zum Theil bis in den Brachmonat in seiner Wurmgestalt liegen bleibt, alsdann aber sich in dem vorher dazu vorbereiteten Kessel in eine Puppe, und endlich im August in einen gelbbraunen Käufelkäfer verwandelt, der aber um ein merkliches größer ist, als unser Kirschkernkäfer.

Die Nußkäfermade verderbt allemal die Frucht, deren Werth einzig im Kern besteht, der Kirschkernkäfer aber kann in so fern Schaden, wenn er vielleicht doch viele Früchte abstehen macht, und andere dadurch, daß er sich, wenn er reif ist, durch Stein und Fleisch heraus bohret, beschädiget und zur Fäulung geneigt machet.

N. . . . n.

Von einem der Gerstenfrucht schädlichen Würmchen.

Man hat mich diesen Sommer im Brettigau zu Gerstenfeldern geführt, und mir gezeigt, welch einen beträchtlichen Schaden dies Jahr ein kleines dem Ansehen nach unbedeutendes Würmgen an dieser Frucht verursacht. Eine Menge kleiner nakender mit einem durchsichtigen schleimichten Wesen überzogener Würmgen, wie kleine Schnecken, klebten an den Blättern, die der Länge nach Strichweise ihrer grünen äußern Haut beraubt, gelb, und von diesen

Würmgen